

# BEMERKENSWERTE NEUERSCHEINUNGEN

Schriften der Neuen Schweizer Rundschau. Herausgegeben von Dr. Max Rychner. Verlag der Neuen Schweizer Rundschau, Zürich. Diese Folge von philosophischen Einzeldarstellungen will erkenntnistheoretisch oder kritisch zu gegenwärtigen Kulturproblemen Stellung nehmen. Filologisch abseitig mutet darin eine Veröffentlichung von A. Bäumler über „Bachofen und Nietzsche“ an. Bäumler stellt diese beiden Einsamen in der Philosophie des 19. Jahrhunderts nebeneinander, die sich nur in ihrer Stellung gegen Hegels „klappernde Dialektik“ einig waren. In diesem engen Rahmen gelingt es ihm nicht, die Weltanschauung des mystischen baseler Rechtshistorikers gegen die Nietzsches überzeugend abzugrenzen. In einer zweiten Schrift wird eine Abhandlung des verstorbenen katholischen Mystikers Max Scheler „Mensch und Geschichte“ veröffentlicht, in der Scheler mit naturphilosophischer Unklarheit einen Überblick über die verschiedenen Formen des Historismus gibt und dank seiner religiösen Einstellung an dessen wichtigster Form, dem Marxismus, ohne Verständnis vorübergehen muß. Die positivste Veröffentlichung dieser Reihe ist ein Aufsatz von C. G. Jung über „Die Frau in Europa“, in dem das gegenwärtige Problem „Mann und Frau“ unbeeinflusst von allerlei medizinischen Anleitungen zur vollkommenen Ehe, unsentimental und klar formuliert wird. Jung versteht das Eheproblem als natürliche Folge der gegenwärtigen Kulturkrise überhaupt. Er vermeidet eine theoretische Lösung, wo nur die Praxis der gesellschaftlichen Entwicklung entscheiden kann, und begnügt sich an Hand einer gedrängten kulturkritischen Betrachtung der gegenwärtigen Gesellschaft mit der grundlegenden Feststellung: „Der Kampf der Gegensätze, der sich in der europäischen Männerwelt im Gebiete des angewandten Geistes abspielt und sich auf Schlachtfeldern und in Bankbilanzen ausdrückt, ist bei der Frau seelischer Konflikt.“ —

Mit dieser Veröffentlichung liefert die Schriftenreihe ihren Berechtigungsnachweis. In dieser Richtung einer unverschmökten, unverbildeten, unsentimentalen Kulturkritik wäre sie fortzusetzen!

Clara Viebig: Die mit den tausend Kindern. Roman. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

Die Geschichte einer jungen Volksschullehrerin und darüber hinaus der Versuch einer Geschichte des deutschen erwerbstätigen Mädchens, das hier den Tatsachen des Lebens etwas hilflos gegenüber steht und einem Idealismus huldigt, der nicht immer echt und eindeutig motiviert ist. Streifzüge durch das berliner Volksschulmilieu und Gedanken über proletarische Lebensverhältnisse werden mit mitleidigen Sentiments unter falschen Voraussetzungen unternommen. Die Dringlichkeit des Stoffes wird durch einen gefühlvollen Haus-, Hof- und Garten-Stil verwischt.

Albert Steffen: Lebensgeschichte eines jungen Menschen. Verlag für Schöne Wissenschaften, Dornach und Stuttgart.

Das Thema, das sich dieser Schweizer stellt, ist wichtig: den Entwicklungsgang eines jungen Menschen zu zeigen, der 1914 noch nicht alt genug ist, um den Krieg für eine kulturelle Notwendigkeit und die nachfolgende geistige Umschichtung und Umwertung für eine vorübergehende Verwirrung zu halten. Aber: solch eine Entwicklungsgeschichte darf nicht den Eindruck pädagogischer Absichten erwecken, sie muß aus den Alterskreisen heraus geschrieben werden, die, einer lehrerhaften Distanzierung unfähig, nur von ihrem eigenen Erleben zu berichten haben. Steffen verliert den Zusammenhang mit dem Jahrgang, den er schildern will, und mündet in einer antroposophischen Atmosphäre, die der Welt seines jungen Menschen, seiner selbst entsprechen mag, nicht aber der Generation, die ihre Zeit zu einer instinktiven Abwehr gegen alle mystischen Verschleierungen erzogen hat. — Sauberer Druck.